

Das **M**agazin

der Landeszeitung

16.
Mai
2015

Museum.

Gesellschaft.

Zukunft.

Internationaler Museumstag . . . Seiten 6 + 7



Unter dem Motto „Museum. Gesellschaft. Zukunft“ präsentieren sich bundesweit rund 1800 Häuser an diesem Sonntag, 17. Mai, beim 38. Internationalen Museumstag. „Museen ebnet einen Weg in die Verständlichkeit der Gesellschaft“, sagt der Präsident des Deutschen Museumsbundes, Prof. Eckart Köhne. Ziel des Museumstages ist es, auf die mehr als 6500 Museen in Deutschland aufmerksam zu machen, die mit ihrem breiten Spektrum, dem vielfältigen Angebot und innovativen Ideen einen großen Beitrag zu unserem kulturellen und gesellschaftlichen Leben leisten.

Ort der Zukunft

Der Museumstag wird jährlich im Mai weltweit vom Internationalen Museumsrat (ICOM) ausgerufen. Für Deutschland wird die zentrale Auftaktveranstaltung am Sonntag um 12 Uhr von Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) im restaurierten Landesmuseum Darmstadt eröffnet. Er ist derzeit Bundesratspräsident und damit traditionell der Schirmherr dieser Veranstaltung.

In unserer Region präsentieren sich verschiedene Museen mit Sonderführungen, Workshops, Museumsfesten und der Möglichkeit, einmal einen Blick hinter die Kulissen zu erhaschen. Mit dabei sind unter anderem das Alte Rathaus Lüneburg, das Museum Lüneburg, das Deutsche Salzmuseum und das Brauereimuseum. In Winsen sind zum Museumstag der Winsener Museumshof und das Museum im Marstall geöffnet. Im Landkreis Harburg laden das Freilichtmuseum Kiekeberg und der Museumsbauernhof Wennerstorf ein. Die Pforten zum Museumstag geöffnet haben zudem die Kunststätte Bossard, das Elbschiffahrtsmuseum in Lauenburg und das Bismarkmuseum in Friedrichsruh.

Internet

- Deutscher Museumsbund: www.museumsbund.de
- Internationaler Museumstag: www.museumstag.de

Museen müssen auf die Menschen zugehen

Interview mit Professor Eckart Köhne

Museen müssen nach Ansicht des Präsidenten des Deutschen Museumsbundes, Prof. Eckart Köhne (Foto: dpa), auf die Menschen zugehen. Sie dürften nicht warten, bis Besucher kommen. Die Museen sollten die Besucher vielmehr zur aktiven Teilhabe einladen. Das gelte auch für Menschen aus anderen Nationen, die nach Deutschland kommen.

Präsentieren sich Museen heute anders als noch vor 30 Jahren?

„Der Hauptunterschied ist, dass vor 30 Jahren in Museen noch keine Computer standen und es keine digitalen Medien gab. Diese digitale Revolution hat die Museen aber berührt. Nicht nur in ihrer Arbeitsweise, sondern auch in ihren Möglichkeiten, die sie in der Kulturvermittlung haben, in der Kommunikation mit den Besuchern. Museen kommunizieren heute auch immer mehr in sozialen Netzwerken, ein völlig neues Aufgabengebiet. Die digitale Kommunikation wird in 20, 30 Jahren die bestimmende sein.“

Wie werden Museen heute wahrgenommen?

„Besucher nehmen Museen weniger als Orte wahr, wo man nur Inhalte sehen und abrufen kann, sondern wo man sich beteiligen, sich einbringen kann. Wo man auf offene Formate stößt, die den Besucher vom passiven

Konsumenten zu einem aktiven Part des Dialogs zwischen Besucher und Museum machen. Das ist der Hauptunterschied zu den 1980er- und 1990er-Jahren, die vor allem durch große Sonderausstellungen geprägt waren.“

Wie wird der Besucher ein Teil der Präsentation?

„Wir haben zum Beispiel im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe neben der traditionellen Landesausstellung zu unserem Stadtgründer Karl Wilhelm, Markgraf von Baden-Durlach (1679-1738), ein Format, in dem wir gemeinsam mit den Besuchern eine Sammlung zum Jubiläumsjahr 2015 machen. Da arbeiten wir mit Schulklassen, die Objekte einbringen, wir arbeiten mit Zuwanderern nach Karlsruhe, deren Biografien in einem künstlerischen Fotoprojekt eine Rolle spielen. Die Besucher bekommen mehrere Chips. Die können sie dann für die Projekte abgeben, von denen sie der Meinung sind, dass die dauerhaft ins Museum gehören. Die Besucher können quasi ‚voten‘ für das, was sie im

Museum sehen und erleben möchten.“

Gibt es Museen, die sich mit diesen neuen Formaten schwertun? Sind das etwa Heimatmuseen in einer kleinen Stadt?

„Ich glaube, dass es Heimatmuseen sogar ein bisschen einfacher haben, da ihre Sammlungen aus dem bürgerschaftlichen Engagement kommen. Da sie oftmals ehrenamtlich betrieben werden, haben sie eine gute Anbindung an ihr Dorf oder ihre Stadt. Das ist bei größeren Museen anders.“

Wie könnte ein größeres Museum eine Distanz überbrücken?

„Durch eine zielgerichtete Arbeit. Zum Beispiel für Besucher mit Migrationshintergrund. Das ist ein Feld, das sehr viel Engagement erfordert. Auch Flüchtlinge müssen kulturell versorgt werden. Da können die Museen in den Städten viel tun, weil da das Umfeld ein anderes und die Gesellschaft eben vielfältiger ist als auf dem Land. Da sind die Museen sehr aktiv. Sie schaffen Identitäten.“

Wie sollten Museen Migranten ansprechen?

„Entscheidend ist, dass man in die Milieus der zugewanderten Gruppen reingeht, dass man den Kontakt zu den entsprechenden Verbänden, zu Institutionen sucht. Man muss versuchen, auf diese zuzugehen. Man kann nicht warten, bis die Menschen zu einem kommen. Das müssen die Museen aktiv betreiben. Nicht alle Menschen, die nach Deutschland kommen, sind mit unserer Tradition des Museums vertraut. Man muss mitunter vermitteln, was für ein Ort ein Museum ist.“

Eine gute Möglichkeit dazu sind Sonderveranstaltungen am Abend, wo es zunächst nicht mal so sehr um Museumsinhalte geht, sondern wo das Museum als Treffpunkt ins Gespräch gebracht wird. Viele haben auch Erfolge damit, dass sie sich öffnen für Volkshochschulen, die Sprachkurse für Ausländer anbieten. Auch der Internationale Museumstag ist ein guter Anlass, Menschen ins Museum einzuladen, die sonst vielleicht noch nicht erreicht wurden.“ *interview: joachim baier*

Zur Person

- Prof. Eckart Köhne (48) ist seit 2014 Präsident des Deutschen Museumsbundes. Er gehört ihm bereits seit 2010 als Vorstandsmitglied an. Die bundesweite Interessenvertretung der Museen und ihrer Mitarbeiter hat rund 2900 Mitglieder. Köhne studierte klassische Archäologie, Alte Geschichte und Christliche Archäologie in Bonn und Heidelberg. Er war unter anderem als Geschäftsführer der Konstantin-Ausstellungsgesellschaft Trier, Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Trier und Direktor und Geschäftsführer des Historischen Museums der Pfalz in Speyer tätig. Seit dem 1. Juli 2014 ist er Direktor des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe.



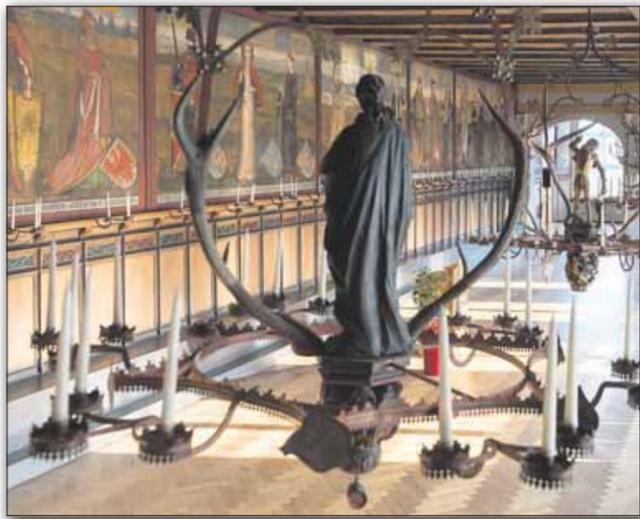
Oldtimer sind im Freilichtmuseum am Kiekeberg zu sehen.



Das Elbschiffahrtsmuseum hat Vorträge und Aktionen im Angebot.

Fotos: dpa (2), t&w (2), sel (1) nh (2);





Das Lüneburger Rathaus entführt wieder in die Geschichte der Salzstadt.



Das Brauereimuseum in Lüneburg bietet kostenlose Führungen an.



Im Deutschen Salzmuseum gibt es einen Blick hinter die Kulissen.

Museum Lüneburg

- Von 10 bis 17 Uhr gibt es jede Menge Aktionen für Groß und Klein, zum Beispiel Themenführungen, Kinderaktionen und Einweihung der großen Terrasse. Am Nachmittag ist das Lüneburger Theater mit einer Vorführung zu Gast. Internet: www.museumlueneburg.de

Altes Rathaus

- Führungen von 10 bis 17 Uhr zu verschiedenen Themen wie beispielsweise „Herzog, Kurfürst, König!“ zu Historie, Geschichte und Gerüch(t)en über den Aufstieg der Welfen zu Königen von England und Hannover oder „Spielerisch im Rathaus!“ Erkunden Sie die Geheimnisse des Lüneburger Rathauses und erfahren Sie, wie dort vor Hunderten von Jahren gefeiert und gearbeitet wurde. Wer war unter der Haube, und wem ist hier nicht zu trauen? Internet: www.lueneburg.info

Deutsches Salzmuseum / Industriedenkmal Saline Lüneburg

- „Salzstreuer under cover“ – Blick hinter die Kulissen von 10 bis 17 Uhr. Salzstreuer als begehrtes Sammlerobjekt. Was können uns diese Exponate erzählen? Dort wird gezeigt, wie die Objekte gesammelt, präsentiert und dokumentiert werden – und warum das so wichtig ist. Im Angebot sind auch Familienführungen und Salzsiede-Aktionen. Internet: www.salzmuseum.de

Feuerwehrmuseum Marxen

- Tag der offenen Tür von 10 bis 16 Uhr. Internet: www.feuerwehrmuseum-marxen.de

Brauereimuseum

- Kostenlose Führungen, geöffnet von 13 bis 16.30 Uhr. Internet: www.brauereimuseum-lueneburg.de

Kunststätte Bossard Jesteburg

- Führungen durch die Privaträume, Kinder-Kreativprogramm und vieles mehr von 10 bis 18 Uhr. Internet: www.bossard.de

Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg

- 50er-Jahre Oldtimertreffen. An diesem Sonntag sind alle Fahrzeuge der Baujahre 1950 bis 1979 willkommen. Autos, Motorräder und -roller, Lkw und Busse der 50er- bis 70er-Jahre werden sich zwischen den historischen Häusern tummeln. Geöffnet von 10 bis 18 Uhr. Internet: www.kiekeberg-museum.de

Winser Museumshof

- Von 11 bis 18 Uhr gibt es jede Menge Aktionen. Internet: www.winser-heimatverein.de

Elbschiffahrtsmuseum

- Vorträge, Führungen und Aktionen rund um die Elbschiffahrt von 10 bis 18 Uhr. Internet: www.elbschiffahrtsmuseum.de

Museum im Marstall Winsen

- Ausstellungseröffnung zum Thema „Maiglöckchen: von der Wiege bis zur Bahre“. Es gibt Vorträge, Spiele und eine Museumsrallye zum Thema. Öffnungszeiten von 11 bis 17 Uhr. Internet: www.hum.winsen.de

Museumsbauernhof Wennerstorf

- geöffnet von 10 bis 18 Uhr. Internet: www.museumsbauernhof.de

Mit der App ins Museum

Kunst für die „Generation Facebook“

Ein Gemälde auf dem Touchscreen scrollen, Skulpturen unter die virtuelle Lupe nehmen oder sich per Smartphone von der Haustür an die Museumspforte lotsen lassen – das digitale Zeitalter hält auch in deutschen Kunsthäusern Einzug. „Immer mehr Museen ersetzen ihre Audioguides inzwischen durch App-basierte Führungen auf Tablets oder Smartphones“, sagt Thomas Thiemeyer, Professor für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen. Die digitalen Angebote sollen das Museumspublikum von morgen anlocken. Doch es gibt auch Probleme: Denn gelungene Apps kosten Geld – und nicht alle Häuser können sich das leisten.

„Die Einbeziehung von digitalen Medien ist eine Investition in die Zukunft der Museen“, sagt die Geschäftsführerin des Deutschen Museumsbundes, Anja Schaluschke. Zwar sei die Besuchszahl der Museen im vergangenen Jahrzehnt um zwölf Millionen auf rund 110 Millionen Besuche angestiegen. Doch „die Digital Natives“ werden zukünftig die Regel sein“, prophezeit Schaluschke. Was das für die Museen bedeutet, ist auch ein Thema am Internationalen Museumstag.

Vierorts setzen Museen bereits auf Apps. So sind beispielsweise mehr als 5000 Museen in ganz Deutschland in die neue App [Museum.de](http://www.museum.de) eingepflegt. Mit der Anwendung für die Betriebssysteme iOS und Android können Nutzer Museen in der Umgebung finden und gleich noch Eindrücke aus dem Inneren gewinnen. Neben Bilderstreifen bietet die

App auch Informationen zu Ausstellungen, Eintrittspreisen oder Öffnungszeiten. Besucher können sich damit sogar per Smartphone von der Haustüre direkt bis an die Museumspforte lotsen lassen.

Als Vorreiter im Umgang mit neuen Medien gilt unter Fachleuten das Städel-Museum in Frankfurt. Zehntausende lesen den Städel-Blog im Internet, Hunderttausende schauen Ausstellungsfilm auf Youtube, auf Facebook hat das Museum mehr als 30000 Likes und auf Twitter mehr als 11000 Follower. Seit Februar können Besucher dort kostenlos mit dem Smartphone ins Internet – etwa um eine neue App herunterzuladen. Damit können Besucher durch eine digitale Exponate-Plattform schlendern. Für Kinder gibt es kundstaktische Computerspiele. In Online-Kursen kann man sich auf die Ausstellung vorbereiten.

Auch ein Blick ins Ausland zeigt den Trend zur Digitalisierung. Als Beispiel sehen Experten etwa das Amsterdamer Rijksmuseum. Online können Interessierte dort nahezu jedes Werk näher betrachten – von Rembrandts „Nachtwache“ bis zu Van Goghs Selbstporträt. Außerdem lassen sich die Abbildungen herunterladen und später vielleicht auf eine Tasse oder ein T-Shirt drucken. Egal ob Filme, Audiodateien oder zusätzliche Infotexte: All das lässt sich in die Apps integrieren.

So entsteht ein multimediales Paket, das Ausstellungen ergänzen kann.

Der Berater für digitale Medien, Frank Tentler, sieht eine weitere Entwicklung: Augmented Reality, zu deutsch erweiterte Realität. Dabei wird zum Beispiel ein Gemälde oder eine Skulptur über Tablets oder Smartphones mit der virtuellen Welt vermischt. Indem das Gerät auf das Exponat gerichtet wird, fängt die Kamera das Bild ein und stellt es auf dem Display dar.

Über die App werden dann unmittelbar Texte, Grafiken oder Animationen über das Bild gelegt.

Das Davidsturm-Museum in Jerusalem beispielsweise setzt bereits auf verschiedene Apps, die eine solche erweiterte Realität abbilden. Ein Programm – der sogenannte AugmentiGuide – er-

laubt es Besuchern, per Tablet-Computer eine Fülle von Informationen über die vielen historischen Gebäude der Stadt abzurufen. Zusätzlich gibt es über QR-Codes, die mit dem Smartphone gescannt werden, weitere Informationen zur Ausstellung – etwa durch historische Filme.

„Apps funktionieren anders als fest eingebaute Medien. Sie werden die Vermittlungsarbeit grundlegend verändern“, meint Experte Thiemeyer. „Als digitale Ausstellungsbegleiter können sie den Konflikt zwischen Sehen und Lesen lösen.“ Galt bislang, dass Textschilder die Vitrinästhetik stören, ein Verzicht auf größere Textmengen aber die Dinge nicht erklärt, mache eine App beides möglich: „Viel Information ohne visuelle Kollateralschäden.“

Doch für gelungene Museums-Apps braucht es durchdachte Konzepte und eine Digitalisierungsstrategie, mahnt Berater Tentler. Viele Museen stünden erst am Anfang ihrer digitalen Gehversuche. Mancherorts fehle schlichtweg der Wille für solche Veränderungen. Ein weiterer Knackpunkt ist die Finanzierung: Denn eine App zu entwickeln ist

teuer. Die Mittel dazu haben viele Museen aber nicht. „Die Budgets der Museen sind begrenzt“, sagt Anja Schaluschke. „Gerade kommunal getragene Museen leiden unter Finanznot.“ So lässt die digitale Revolution in einigen Museen wohl noch auf sich warten. *jonas schöll*

Internet

- www.museum.de/product
- Kaufhaus Lüneburg: Diese App ist ein gemeinsames Projekt der Landeszeitung für die Lüneburger Heide GmbH & Marktplatz Lüneburger Heide Internet GmbH in Kooperation mit dem Lüneburger Citymanagement.
- AppNachLüneburg: Die App begleitet Sie bei Ihrem Rundgang durch die Gassen der alten Salz- und Hansestadt Lüneburg. Hier stehen mehr als 1300 Gebäude unter Denkmalschutz. 250 Häuser, Kirchen und öffentliche Gebäude wurden für die App ausgewählt und berichten bei einem Spaziergang durch Lüneburg von ihren Erbauern und Bewohnern. (Zu bekommen u.a. im App Store und Google Play Store)

